

RAUMTEXTE

WATCH! WATCH! WATCH! HENRI CARTIER-BRESSON
15. JUNI BIS 22. SEPTEMBER 2024

Zur Einführung

„I watch, watch, watch“ („Ich schaue, schaue, schaue“), schrieb Henri Cartier-Bresson (1908-2004) 1963 in der amerikanischen Zeitschrift Life. Als stiller und geduldiger Beobachter, der aber auch schnell und behände sein konnte, hielt der Franzose mit seiner Leica-Kleinbildkamera Menschen und Ereignisse fest. Er zählt heute zu den bedeutendsten Fotograf:innen des 20. Jahrhunderts und hat ein äußerst vielseitiges Œuvre aus rund fünf Jahrzehnten hinterlassen: Auf seine frühe, vom Neuen Sehen sowie vom Surrealismus inspirierte Phase folgte eine Karriere als Fotoreporter, anfänglich vor allem für die kommunistische Presse in Frankreich. Nach dem Zweiten Weltkrieg sowie einigen Abstechern zum Film ging er diesen Weg konsequent weiter, wobei seine politische Position mit der Zeit liberaler wurde.

Einen Meilenstein stellte die Eröffnung der Fotoagentur Magnum im Jahr 1947 dar, zu deren Mitbegründern Cartier-Bresson zählt. Im Fokus seiner Arbeit stand stets der Mensch. Indem er ihn überall auf der Welt in seinem Alltag ablichtete, wurde er zu einem der wichtigsten Vertreter der Street Photography.

Wegweisend für Cartier-Bressons Rezeption und seinen Einfluss auf andere Fotograf:innen wurde sein Essay Images à la sauvette (Bilder im Vorübergehen) aus dem Jahr 1952, der zeitgleich auf Englisch unter dem Titel The Decisive Moment erschien. Die darin entfaltete Theorie vom „entscheidenden Augenblick“ ist bis heute untrennbar mit seinem Namen verbunden. Seine Fähigkeit, zur richtigen Zeit auf den Auslöser zu drücken, ließ viele seiner Aufnahmen zu Ikonen der Fotogeschichte werden.

Surrealismus und Neues Sehen. Auf der Suche nach dem objektiven Zufall

Henri Cartier-Bresson wandte sich nach einer Reise durch Afrika 1931 der Fotografie zu. In seinen frühen Werken finden sich zentrale Merkmale des Neuen Sehens, einer der wichtigsten fotografischen Strömungen der 1920er- und 1930er-Jahre: die Dynamisierung von Perspektiven, die Wiedergabe von Texturen sowie die Isolierung und Fragmentierung des Bildgegenstands.

Weitere Presseinformationen und Bildmaterial:

Robin Hofstetter, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bucerius Kunst Forum,
+49 (0)40 36 09 96 78, presse@buceriuskunstforum.de, buceriuskunstforum.de

Daneben wurde Cartier-Bresson von dem Kreis der Surrealist:innen um André Breton inspiriert, insbesondere von der Idee des „objektiven Zufalls“. Surrealistische Motive wie Schaufensterpuppen, Schlafende oder verhüllte Gegenstände finden sich in seinen Aufnahmen dieser Zeit. Wiederholt thematisierte Cartier-Bresson auch den Akt des Sehens und das Gesehenwerden. In seinem Selbstbildnis im Zerrspiegel oder der Darstellung eines kaum identifizierbaren Tierkadavers verfremdete Cartier-Bresson das Alltägliche und stellte damit die Konventionen des Sehens in Frage.

Dunkle Stunden, helle Zeiten. Frühe politische Reportagen und Zeugnisse des Krieges

Mitte der 1930er-Jahre konnte Cartier-Bresson bereits auf wichtige Ausstellungen und Veröffentlichungen seiner Werke zurückblicken. Ab 1936 engagierte er sich auch auf dem Gebiet des Films, arbeitete an einigen Produktionen mit und drehte 1937/38 drei Dokumentarfilme über den Spanischen Bürgerkrieg. Parallel dazu war er als Fotoreporter für die kommunistische Presse in Frankreich tätig und veröffentlichte regelmäßig in der Illustrierten Regards und der Tageszeitung Ce Soir.

Während seiner surrealistischen Phase hatte er sich noch ganz auf das Einzelbild fokussiert, für die Reportagen musste er nun in Bildserien denken. Die Aussagen seiner Aufnahmen wurden eindeutiger. In dieser Zeit veröffentlichte er oft unter „H. Cartier“ oder „Henri Cartier“, um seine privilegierte familiäre Herkunft zu verschleiern.

Mit seiner Gefangennahme durch deutsche Truppen im Juni 1940 und der Internierung im Stalag V A in Ludwigsburg wurde seine Tätigkeit in den Bereichen Fotografie und Film vorerst unterbrochen. Nach dem erfolgreichen dritten Fluchtversuch 1943 nahm er seine Arbeit sofort wieder auf.

Indien und China. Gesellschaften im Übergang

Nach dem Krieg verlor die surrealistische Fotografie für Cartier-Bresson an Bedeutung. Er sah sich selbst nun vor allem als Fotoreporter. Als Gründungsmitglied der Agentur Magnum Photos erhielt er ab 1947 Asien als geografischen Zuständigkeitsbereich.

In Indien und China dokumentierte Cartier-Bresson mit seiner Kamera politische Umbrüche. 1947 wurde Indien von Großbritannien unabhängig. Als

Weitere Presseinformationen und Bildmaterial:

Robin Hofstetter, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bucerius Kunst Forum,
+49 (0)40 36 09 96 78, presse@buceriuskunstforum.de, buceriuskunstforum.de

Folge der Teilung Britisch-Indiens in das mehrheitlich muslimische Pakistan und das überwiegend hinduistische Indien spitzte sich der Konflikt zwischen den beiden Religionsgemeinschaften zu. Mahatma Gandhi strebte an, die Parteien zu versöhnen. Im Januar 1948 fotografierte Cartier-Bresson ihn in Delhi, kurz vor seiner Ermordung. Der Fotograf besuchte zudem das zwischen Pakistan und Indien umkämpfte Kaschmir sowie das Lager für Geflüchtete in Kurukshetra. Die Feierlichkeiten des Maharadscha von Baroda stehen dazu in deutlichem Kontrast. Ab 1948 hielt Cartier-Bresson im Auftrag von Life in China die letzten Monate des Kuomintang-Regimes fest. Er prägte so den westlichen Blick auf das Land nachhaltig. Als er zehn Jahre später dorthin zurückkehrte, dokumentierte er die Veränderungen in Landwirtschaft und Industrie sowie im Gesundheits- und Bildungswesen.

Kommunismus und Humanismus. Unterwegs in Zeiten des Kalten Krieges

1954 durfte Cartier-Bresson als erster westlicher Fotograf in die Sowjetunion reisen. In Moskau beobachtete er den Alltag in dem kommunistischen Staat. Von Kritikern als Verharmlosung der sozialistischen Verhältnisse angeprangert, erschienen die Aufnahmen in diversen internationalen Illustrierten.

1962, ein Jahr nach dem Mauerbau, kam Cartier-Bresson nach Westberlin, die Frontstadt des Kalten Krieges und zugleich eine lebendige Metropole. Er fotografierte das von Trümmern gekennzeichnete Stadtbild, die modische Bevölkerung auf dem Kurfürstendamm und die menschlichen Dramen an der innerdeutschen Grenze.

Im Herbst desselben Jahres drohte infolge der Kuba-Krise, ausgelöst durch die Stationierung von russischen Raketen auf Kuba, ein Atomkrieg. Als dieser abgewendet war, bekam Cartier-Bresson die Erlaubnis, sich für fünf Wochen auf der Insel aufzuhalten. Er porträtierte Fidel Castro und Che Guevara und dokumentierte die allgegenwärtige sozialistische Propaganda, aber auch das traditionelle Kuba.

America in Passing. Das Schwarze und das Weiße Amerika

Cartier-Bresson bereiste die USA erstmals 1935 und mehrmals ab 1947, als dort noch Rassentrennung herrschte. Er war unterwegs in Zeiten afroamerikanischer Proteste für gesellschaftlichen Wandel und gegen Ungerechtigkeiten, die er in seinen Aufnahmen festhielt. Auch porträtierte

Weitere Presseinformationen und Bildmaterial:

Robin Hofstetter, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bucerius Kunst Forum,
+49 (0)40 36 09 96 78, presse@buceriuskunstforum.de, buceriuskunstforum.de

er Schlüsselfiguren der Widerstandsbewegungen, etwa die Aktivisten Malcolm X oder Martin Luther King Jr. In der Nachkriegszeit zogen viele Familien aus den Südstaaten und der Karibik nach New York City. Cartier-Bresson schätzte die Stadt und dokumentierte die Vielfalt Schwarzer Viertel wie Harlem, wo sich ein florierendes kulturelles Leben entwickelte. Im amerikanischen Süden beobachtete er verschiedene Alltagsaspekte während der Segregation: Neben Aufnahmen von körperlicher Arbeit, Auseinandersetzungen und Spannungen treten immer wieder selbstbewusste Momente des Stolzes. Cartier-Bressons Amerikabilder erkunden nuanciert die Schwierigkeiten, Hoffnungen und Realitäten Schwarzer Menschen in den USA, handeln von Trauer und Zugehörigkeit.

Auch das Leben der Weißen Bevölkerung dokumentierte Cartier-Bresson mit seiner Kamera. Oftmals zeichnen sich die Fotografien durch eine Prise Humor und zuweilen auch durch Kritik aus.

Erst 1991 erschien als Resümee seiner USA-Reisen Cartier-Bressons Fotobuch *America in Passing*.

Mensch und Maschine. Industriearbeit und Freizeit

Cartier-Bresson interessierte sich seit den 1950er-Jahren für die Beziehungen zwischen Mensch und Maschine. Die 1968 im Auftrag des amerikanischen Computerherstellers IBM realisierte Publikation *Man and Machine* zeigt ein breites Spektrum menschlicher Arbeit, ohne diese zu idealisieren. Dabei wird weder eine besondere Faszination für Technik noch eine kritische Haltung gegenüber den Arbeitsbedingungen deutlich. Vielmehr reizte den Fotografen die symbiotische Beziehung von Mensch und Maschine, die zu verschmelzen scheinen. Im elektronischen Zeitalter, beginnend in den 1960er-Jahren, wurde die körperliche Arbeit von Tätigkeiten am Computer abgelöst.

Den Bildern der Arbeitswelt stehen Aufnahmen der Freizeit gegenüber. Die Serie *Rituale des Vergnügens* entstand im Sommer 1960 in den USA. Für *Vogue* besuchte Cartier-Bresson 1962 den Freizeitpark im englischen Blackpool. Wie ein Verhaltensforscher beobachtete er dort das eigentümliche bis absurde Treiben der Menschen.

Weitere Presseinformationen und Bildmaterial:

Robin Hofstetter, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bucerius Kunst Forum,
+49 (0)40 36 09 96 78, presse@buceriuskunstforum.de, buceriuskunstforum.de

Rituale der Macht. Große Ereignisse

Cartier-Bresson interessierte bereits seit den 1930er-Jahren das Verhalten der Menschen in der Masse, etwa bei Sportveranstaltungen, Demonstrationen oder Kundgebungen. 1962 dokumentierte er die Beisetzung von acht Teilnehmer:innen einer Algerien-Demonstration in Paris, allesamt Opfer von Polizeigewalt in der Métrostation Charonne. Eindringlich sind der riesige Trauerzug und die emotionsgeladenen Gesichter. Die Frankreich-Reisen des Präsidenten Charles de Gaulle begleitete Cartier-Bresson als offizieller Fotograf. 1970 sollte er den Prozess gegen Mitglieder der baskischen Separatistenorganisation ETA (Euskadi Ta Askatasuna) in Burgos fotografieren. Da Außenstehenden der Zutritt zum Gerichtsgebäude verwehrt blieb, lichtete er die Beteiligten im Hotel ab.

Als stiller Beobachter vermied es Cartier-Bresson, Partei zu ergreifen, und betonte, dass er keine politische Agenda verfolge. Dennoch ist in seinen Aufnahmen stets eine Sympathie für die Rebellion spürbar.

Urbane Welten. Street Photography

Cartier-Bresson gilt als einer der besten Straßenfotografen. Sein Motto lautete: „Das Leben auf frischer Tat ertappen“. Er hielt mit spielerischer Leichtigkeit die Allgegenwart von Werbeplakaten, politischer Propaganda und Schrift im öffentlichen Raum fest. Besonders interessierten ihn die Begegnungen von Personen mit diesen Bildzeichen, die zu beinahe surrealen Situationen führten. Ebenso studierte Cartier-Bresson das weltweite Konsumverhalten, etwa von Passant:innen, die fasziniert die Warenauslagen in Schaufenstern betrachteten. Der Mensch stand stets im Zentrum seiner Aufnahmen, doch gelegentlich widmete er sich auch der Architekturfotografie: In den 1960er-Jahren dokumentierte er die Veränderungen am Stadtrand von Paris. Während sich die Metropole ausbreitete, schrumpften die landwirtschaftlichen Flächen. Meist lebten Arbeitsmigrant:innen in den modernen Siedlungsbauten. Vor deren monotoner Architektur fing Cartier-Bresson das anonyme Leben in den Trabantenstädten ein.

Porträts

Der Mensch stand bei Cartier-Bresson immer im Fokus. Für seine Porträts nahm er sich selbst zurück und beobachtete sein Gegenüber. Er wartete auf den „entscheidenden Augenblick“, der den Charakter des oder der

Weitere Presseinformationen und Bildmaterial:

Robin Hofstetter, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bucerius Kunst Forum,
+49 (0)40 36 09 96 78, presse@buceriuskunstforum.de, buceriuskunstforum.de

Porträtierten offenbarte. Nach seiner Flucht aus der Kriegsgefangenschaft fertigte Cartier-Bresson erste größere Serien mit Porträts von Künstler:innen- und Schriftsteller:innen. Die intimen Bildnisse geben Einblick ins Innerste seiner Modelle. In den Kompositionen machen die Personen im Vergleich zum erzählenden Hintergrund nur einen kleinen Teil aus.

Reisereportagen

Hamburg

1952/53 verbrachte Cartier-Bresson mehrere Wochen in Hamburg. Der Wiederaufbau hatte begonnen, doch im Stadtbild zeigten sich noch die Spuren des Krieges, etwa an zerbombten Häusern, Hochbunkern und den provisorischen Nissenhütten, die immer noch Tausenden Wohnungslosen Unterkunft boten. Daneben dokumentierte Cartier-Bresson das Straßenleben, etwa vor dem Bismarck-Denkmal oder am Hafen. Das amerikanische Magazin Fortune veröffentlichte die Fotos aus Hamburg 1954 unter dem Titel The New York of West Germany.

Basilikata

1951 reiste Cartier-Bresson in die Bergregion Basilikata in Süditalien, um für die United Nations Relief and Rehabilitation Administration die Lebensverhältnisse in Matera einzufangen. Die Bevölkerung dort bewohnte häufig noch primitive Höhlen. Cartier-Bresson hielt die Eigenart des Ortes und der kargen Umgebung fest. Er fotografierte Frauen am Dorfbrunnen in archaischen Trachten, die sich seit der Antike bewahrt hatten, sowie eine religiöse Prozession.

Spanien

In den 1950er-Jahren öffnete sich Spanien dem internationalen Tourismus, obgleich das Land noch unter der repressiven Herrschaft Francos stand. 1953 bereiste Cartier-Bresson Kastilien. Er war für Holiday in Madrid, Burgos und Segovia unterwegs, später auch in Pamplona. Spanien wurde als ein zwiespältiges Land wahrgenommen. Cartier-Bressons ablehnende politische Haltung zur Franco-Diktatur scheint in diesen Aufnahmen noch kaum durch.

Weitere Presseinformationen und Bildmaterial:

Robin Hofstetter, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bucerius Kunst Forum,
+49 (0)40 36 09 96 78, presse@buceriuskunstforum.de, buceriuskunstforum.de